

# Geisterhafte Weihnachtsgeschichte

**Charles-Dickens-Klassiker:** Bei der Premiere im Theater geht's auch gruselig zu. Beim jungen Publikum dürfte die Aufführung für reichlich Gesprächsbedarf sorgen

Von Ann-Britta Dohle

■ **Paderborn.** „Man kann so gruselig spielen“ flüstert ein Mädchen im Zuschauerraum. Ganz schön finster ist sie auch, die Welt des hartherzigen Geldverleihers Scrooge, vor allem, wenn ihn die Toten und die „lebenden“ Geister einholen und mit seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft konfrontieren. Der Klassiker nach Charles Dickens „Die Weihnachtsgeschichte“ (Stück: Philipp Löhle) ging am Donnerstag dementsprechend unheimlich und bisweilen mystisch über die Bühne des Theaters Paderborn.

Eine Inszenierung von Danielle Strahm, in der nicht nur dem Protagonisten Scrooge „ganz schön was zugemutet wird“ – auch dem jungen Publikum. Denn Strahm und das fünfköpfige Ensemble wagen sich an ästhetische Bilder, die sich eher an Erwachsenen orientieren. Und denen dennoch gerade die etwas älteren Kinder bereitwillig folgen.

Weihnachtstimmung all überall. Da kreuzen die Passanten, streuen Schnee über sich, grüßen freundlich. Und dort ist wunderbar erhöht der reiche Geldverleiher Scrooge (Tobias Fend), der in einem armseligen Büro lebt und alle schikaniert: Die arme Schuldnerin (Kristine Walther), das fröhlich singende Kind, seinen gutmütig Bediensteten (Bernhard Schnepf) und selbst bei seiner Nichte Fred (Sarah Finke) versucht er es.

Doch die lässt sich nicht beirren, denn sie ist in Feststimmung und lädt den Widerling zum Fest ein. Auch wenn der keinen Penny für ihre „Blechbüchse“ gibt. Sollen die Armen doch krepieren. „Die tun wenigstens was gegen die Überbevölkerung“, keift er verbittert.

Doch dann holt ihn einen unheimlichen Augenblick



**Auf Reisen:** Dem Familienglück von Crachit (Bernhard Schnepf, l.) und seinem kranken Sohn darf Scrooge (Tobias Fend) nur an der Hand des Geistes (Claudia Sutter) als unsichtbarer Gast beiwohnen.

FOTO: TOBIAS KREFT

lang, die Vergangenheit ein: Wenn weiße Handschuhe einen Kanaldeckel beiseite schieben und sein ehemaliger Mitarbeiter – längst ein Toter – in Ketten und Rauch seine Warnung ausspricht. Doch Scrooge, schon zu Lebzeiten innerlich gestorben, verhöhnt alle und alles und selbst ihn.

Tobias Fend spielt mit Präsenz den Scrooge als Griesgram, der im Laufe der Stückes immer häufiger auftaucht, dann verletzlich wirkt, bis ihn endlich die Freude wieder in einen fröhlichen Menschen verwandelt. Im historisch belassenen und zugleich zeitlosen Märchen agiert das Ensemble um ihn mit großer Prä-

zision im rasanten Verwandlungsreigen. Kaum öffnet sich der Vorhang zu Scrooges Vergangenheit, erscheinen bildhaft im Mondschein kurz die Schulfreunde aus alter Zeit, die ihn gemeinsam mit einem Bücherschrank an seine einsamen Weihnachtsstunden im Internat erinnern. Schon taucht seine Schwester auf, ein lichter Punkt, der ihn aus seiner Isolation befreite. Doch die stirbt früh. Scrooges unruhige Zeitreise mit vielen Tiefen geht weiter. Ein temperamentvoller, rothaariger Geist (Claudia Sutter) bringt ihn in die Gegenwart und konfrontiert ihn mit dem Schicksal derjenigen, an dessen Leidensgeschichte er

heute maßgeblich beteiligt ist. Eindringlich: die Familienszene am Tisch seines Bediensteten Crachits, der seinem sterbenskranken Sohn Tim Weihnachten verschönt. Regisseurin Strahm lässt Paul als riesige haarlose Stabpuppe auftreten, was dem Publikum ermöglicht, dem Kind ein ganz individuelles Gesicht zu verleihen.

Immer wieder zeichnet sich bei Scrooge ein Erkennen ab, doch nichts, was ihn zur Umkehr bewegen könnte. Da braucht es erst die starken Bilder seiner dunklen Zukunft: Die Kollegen, die wie Krähen aus dem Nichts in die Höhe gefahren kommen und syn-

chron gleichmütig im Kaffee rühren; die Plünderer, die sein eigenes Grab schänden.

Doch erst etwas Größeres, das Mitgefühl für ein leidendes Kind, befreit Scrooge aus seiner Erstarrung. Auch wenn die Geschichte bisweilen einfach etwas zu schwer und dunkel erzählt wird, so besticht sie eben in ihrer geheimnisvollen Atmosphäre und bildreichen Sprache. Beim jungen Publikum dürfte sie für reichlich Gesprächsbedarf sorgen.

Weitere Termine: 9., 15., 16., 18. November und am 2.-5., 9.-13., 15., 18.-20. Dezember. Vorbestellungen für Schulen nur über Mail: [lojewski@theater-paderborn.de](mailto:lojewski@theater-paderborn.de)